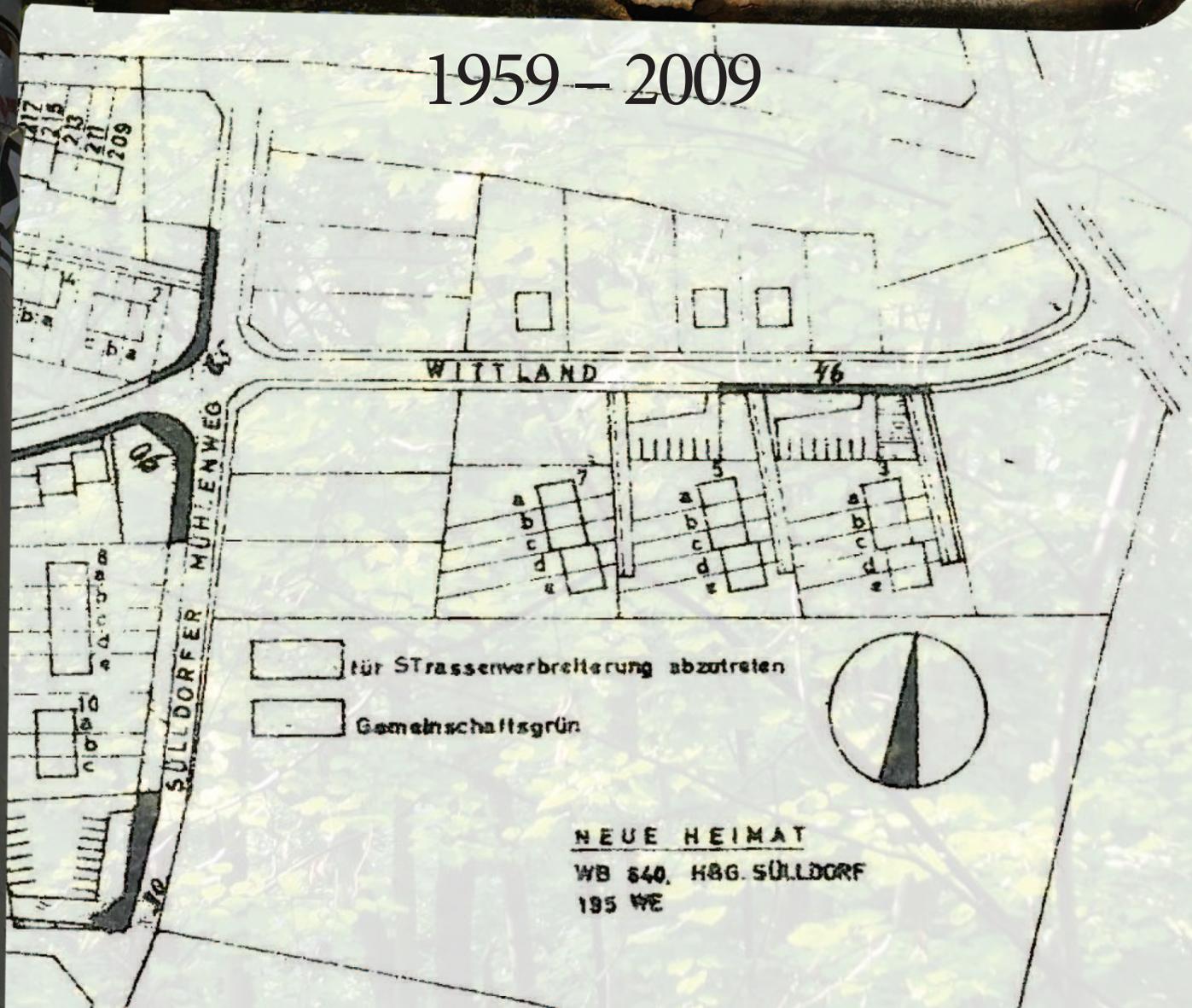


50 Jahre

Wittland

1959 – 2009



Wittland und die umliegenden Straßen aus der Luft betrachtet



Unser Wittland – der Beginn

Manche haben sich schon gefragt, woher der Name Wittland kommt. „Witt“ leitet sich aus dem Plattdeutschen ab und bedeutet *weiß*. Somit heißt unsere Straße „*Weißes Land*“. Wie man gerade darauf gekommen ist, lässt sich erahnen, wenn man die älteren Mitbewohner des Wittlands befragt. Nach ihren Aussagen bestand das Bauland unserer Siedlung aus Brachland und Parzellen mit Schrebergärten. Wer es aus der Bauzeit und dem Erstbezug her kennt, erinnert sich noch an den hellen Sand, der überall zu sehen war. Erst das Aufschütten von Mutterboden machte es möglich, Gärten und Grünflächen anzulegen.

Die Kiesgrube, in der früher Sand und Kies gefördert wurden, endete damals von Westen her ungefähr bei dem Biotop in der Nähe des Spielplatzes. Erst viel später wurde die Kiesgrube nach Osten hin

erweitert. Am Rand des Hempbargs waren anfangs noch Felder und Knicks, die sich bis zum Waldrand südlich der jetzigen Kiesgrube hinzogen. Der Wald, den wir heute am Rand des Hempbargs vorfinden, entstand erst als der Betreiber der Kiesgrube das Gelände wie gefordert aufpflanzte.

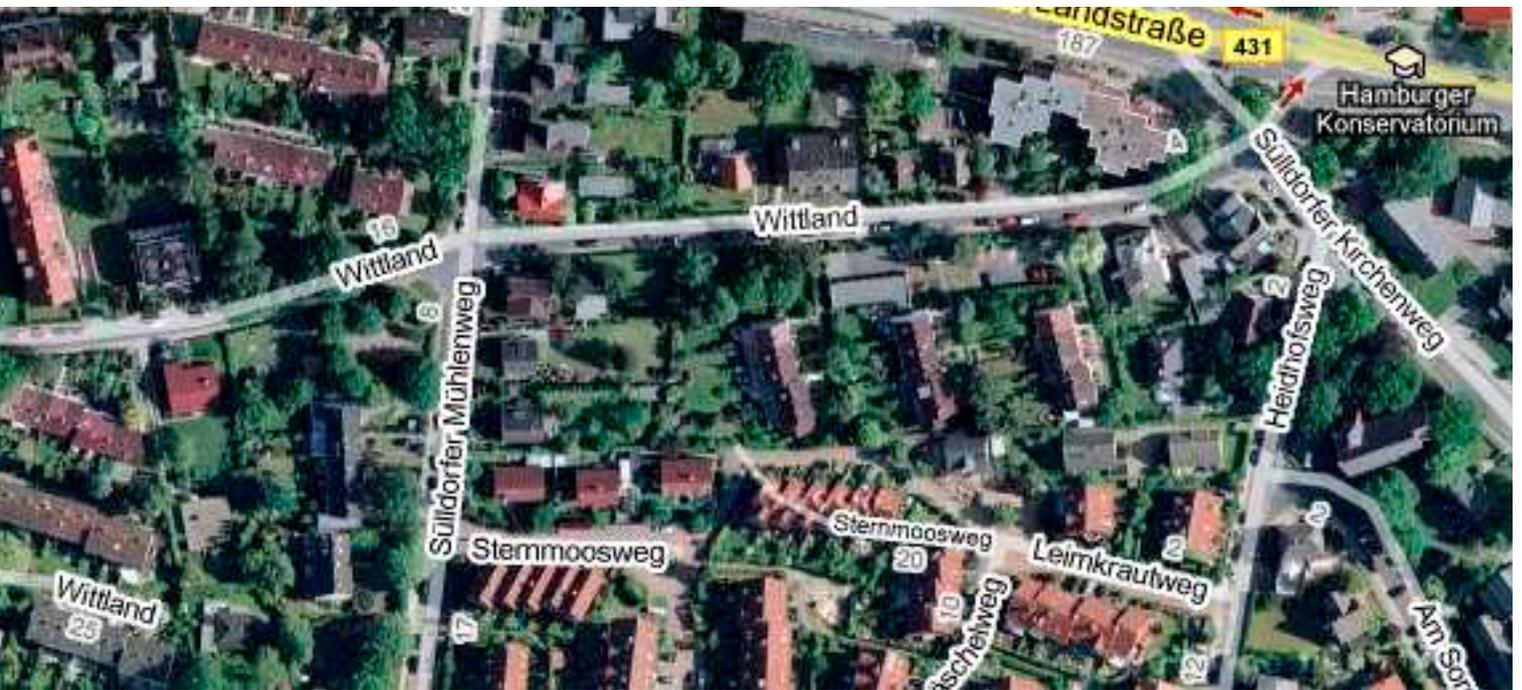
Geschäfte hatten wir vor 50 Jahren eine Menge, auch eine Gastwirtschaft mit Tanzsaal. Die Milch bekam man noch in die Milchkanne und der Bäcker brachte die Brötchen an die Tür. In späteren Jahren fuhr der Kaufmann Timmermann mit einem Verkaufswagen durch das Wittland.

Am Bäckerplatz gab es statt Parkplätzen den Hof von Bauer Eggerstedt. An der S-Bahn wurden die Fahrkarten noch an einem Schalter abgeknipst und man sah hin und wieder eine Dampflok mit Güterwagen am Bahnhof vorbeiziehen.

Durch Erntedank-, Feuerwehr- und Dorffeste, Osterfeuer, Reitveranstaltungen, den Sportverein und das Kindergrün sind sich der neuere und der ältere Teil Sülldorfs näher gerückt. Viele „Wittländer“ wissen das und unsere vielfältige Natur im Umkreis zu schätzen.

*Der Bäcker
brachte die
Brötchen an
die Tür*





Unsere Wohngemeinschaft Wittland e.V.

50 Jahre ist es nun her, dass unsere Siedlung von der gemeinnützigen Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft *Neue Heimat* erstellt wurde. Wohnraum war wegen der Zerstörung im Krieg knapp, einige Familien waren bevor sie hier herkamen in Behelfsbaracken untergebracht.

Das Areal, auf dem die Siedlung gebaut wurde war sehr groß. 195 Wohneinheiten entstanden, zu denen eine Gemeinschaftsfläche von über 8000 m² gehört. Dazu zählen die Parkplätze, der Spielplatz und Grünflächen. Bestimmungsgemäß wurde die *Neue Heimat* dazu beauftragt mit Rücksicht auf das Gemeinschaftseigentum eine Form für eine Gemeinschaft ins Leben zu rufen und so entstand 1962 unser im Amtsgericht Hamburg eingetragener Verein. In einer Gründungsversammlung am 7. März 1962 wurde die Gründung des Vereins "*Wohngemeinschaft Wittland e.V.*" beschlossen, die Satzung die sich an bereits bestehende Siedlungen lehnte, genehmigt und der erste Vorstand gewählt.

Zweck des Vereins sollte die Wahrnehmung der Interessen aller Mitglieder im Hinblick auf den Gemeinschaftscharakter der Eigenheimsiedlung sein. Im Wesentlichen ist heute davon die Verwaltung der Gemeinschaftsflächen gemeint.

Die *Neue Heimat* gibt es schon lange nicht mehr. Die Gemeinschaft hat es aber bis heute geschafft, Mitglieder aus ihren eigenen Reihen als Vorstand zu gewinnen, was in unserer heutigen Zeit nicht selbstverständlich und eine Seltenheit ist.

Bei allen nachbarschaftlichen Streitigkeiten, die es hin und wieder in einer so großen Gemeinschaft wie unserer auch gibt, ist jedoch festzustellen, dass viel Gemeinschaftssinn vorhanden ist. Viele Jahre haben sich einzelne Mitglieder zur Verfügung gestellt, um Gemeinschaftsflächen zu pflegen, Geräte auf dem Spielplatz zu reparieren oder anzustreichen. Zeitweise gab es Gemeinschaftsaktionen, bei denen man dem Unkraut zu Leibe rückte. Mütter veranstalteten mit ihren Kindern Müllsammelaktionen und es wurden Straßenfeste gefeiert, zu denen viele ihren Beitrag leisteten und man ins Gespräch kam.

Immer wieder ist zu beobachten, dass viele Nachbarn einen freundschaftlichen Kontakt zueinander pflegen, sich gegenseitig helfen und Familien mit Kindern offen aufeinander zugehen.

Zeitweise gab es Gemeinschaftsaktionen, bei denen man dem Unkraut zu Leibe rückte.

So war das vor 50 Jahren

von R. Crasemann

► Ja, wie war das Leben vor so langer Zeit? Jedenfalls sehr viel schwieriger als heute. Wir, nämlich Vater, Mutter und Kleinkind (1 $\frac{3}{4}$ Jahr) hatten keine Wohnung und zogen dann im Juli 1959 in unser noch nicht fertiges Haus ein. Nur das Wohnzimmer hatte schon schwarze Kunststoffplatten auf dem Fußboden, sonst gab es nur staubigen Estrich. Das Bad mit Toilette war nicht fertig, dafür aber die Badewanne voller Bauschutt. Das Wasser mussten wir uns bei den Nachbarn vier Häuser weiter holen. Ein wirklich grandioser Einzug – trotzdem waren wir froh endlich ein eigenes Dach über dem Kopf zu haben.

Das Schönste war der 10 Morgen große Acker und Marienhöhe direkt hinter dem Haus. Hier gab es Rehe, die bis zum Garten kamen, Rebhühner und Fasane und im Winter Futterstellen für die Hirsche aus dem Klövensteen. Die B 431 war noch zweispurig

mit Kopfsteinpflaster, gesäumt von herrlichen Bäumen. Sülldorf war noch nicht zerschnitten durch die vierspurige Straße, alles war noch recht gemütlich. Es gab Kartoffelkäfer, die durch den Garten direkt an der Hauswand über das Dach krabbelten. Ach, und die Kaninchen, die dann irgendwann durch Myxomatose natürlich dezimiert wurden. Nicht zu vergessen, der großartige Jäger von Marienhöhe, der nachts mit Zielfernrohr jagte und leider sehr prominent war. Nur der Protest hatte Erfolg.

Es gab Kartoffelkäfer, die durch den Garten direkt an der Hauswand über das Dach krabbelten.

Es kling alles wie im Märchen, aber auch das Leben heute, mit allen jungen Familien, ist wunderschön – so leben wir doch nicht im Altersheim, in einer wunderschönen Umgebung, die sich ständig ändert. ◀

Reihe 45/47



Im Rohbau:

Reihe 35 von hinten



Einzug in Wittland

von Familie Weber

► Auf dem ersten Bauplan war die 39iger Reihe noch nicht vorgesehen. Zu unserem Glück war die Nachfrage für die Häuser sehr groß und die Grundstücke der Reihenhäuser davor sehr schmal und lang, so dass man noch einen Block (nämlich den 39iger) eingeschoben hat. Diese Grundstücke waren zwar sehr klein, aber von unserem Garten konnte man zwischen den Hausreihen 41 und 43 hindurch über ein Feld bis zu dem dahinter liegenden Wald sehen. Heute ist dort wo das Feld war, der östliche Teil der Kiesgrube und der Wald wegen des hohen Baumbestandes am Hempbarg nicht mehr zu sehen.

Bei unserem Einzug war der Weg noch nicht mit Platten belegt, so dass der Möbelwagen mit Anhänger Probleme hatte und sich prompt festfuhr. Beim Ausladen der Möbel saß unsere Tochter mit einem

Nachbarskind vor dem Haus. Das Kind staunte: „Ihr habt einen Kühlschrank!“ denn das war damals noch nicht selbstverständlich. Ebenso hatte nicht jede Familie ein Auto. Parkplatzmangel gab es nicht. Vielmehr wurden Nachbarn, die z.B. direkt am Wittland wohnten, vom Vorstand aufgefordert, die Parkplätze zu nutzen, statt am Straßenrand zu parken.

„Ihr habt
einen
Kühlschrank!“

Eines Tages bat uns ein Nachbar, ob er unseren Käfer zum Transport eines Fernsehers ausleihen dürfe. Einen Fernseher hatten wir zu der Zeit noch nicht. Im Gegenzug sahen sich unsere Kinder manchmal das Kinderprogramm „Kinderstunde“ beim Nachbarn an. ◀



Kiesgrube



Die Ränder vom Butterkuchen

von Erika Klinsmann

► Und so habe ich 1959 erlebt: mit unseren Freunden wohnten wir zusammen an der Alster, sie in der zweiten Etage, wir in der dritten, herrliche Alsteraussicht; beide Familien waren geborene Barmbeker, das passte gut! Schon seit einiger Zeit hatten unserer Freunde von den Sülldorfer Reihenhäusern gehört, das war ja toll, aber es war eine Anzahlung von 3.000 DM nötig. Was nun? Unsere Freunde waren schon etabliert, er war Richter und hatte das Geld bereits zusammen. Aber wir noch nicht.

Trotzdem sind wir dann zusammen los und haben uns das Feld angesehen, wo die Häuser hinkommen sollten. Toll! Das war ja direkt am Wald! Aber es nützte nichts – leider ohne uns, denn das Ersparte reichte noch nicht.

Trotzdem blieb „Sülldorf“ in den nächsten Jahren DAS Thema. Und im Juni 1959 wurde es auch für uns ernst: Mein Mann ging zur *Neuen Heimat* und fragte nach, ob da noch ein Haus wäre. Ja, gerade

gab es einen Rücktritt, denn ein Polizist, der sich für das Haus interessiert hatte, konnte nicht bezahlen. Und wir sollten statt der 3.000 DM nur 1.000 DM anzahlen! Und zwar für ein Eckhaus mit leider nur drei Zimmern, und das wo wir doch zwei Kinder hatten. Aber egal, wir wollten, und es klappte!

Zum 1. Juli konnten wir das Haus beziehen und waren die glücklichsten Menschen. Ich war früher oft bei meiner Tante in Blankenese gewesen, kannte die Gegend gut und liebte die Elbe. Wir waren die letzten die in die Reihe zogen und was wir dann an Nachbarschaft erlebten war einmalig! Es gab fast nur junge Familien. Wenn die Mütter noch arbeiteten oder Besorgungen machen mussten, standen

die Kinderwagen vor den Haustüren, mit Windeln und Fläschchen, und die anderen Frauen die zu Hause waren kümmerten sich – das war eine tolle Nachbarschaftshilfe. Überall gab's mal

eine Tasse Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. Bei mir gab es Sonntags immer eine Platte Butter- oder Topfkuchen. Da konnte kommen wer wollte.

Die Gärten waren nicht abgegrenzt, hatten keine Gitter oder hohe Hecken, da hatten die Kinder große Wiesenflächen zum Spielen. Bei uns im Garten war immer was los, denn der war ja aufgrund des Eckhauses größer und die Sandkiste war immer voll mit Kleinen aus der Nachbarschaft.

In der Woche kam jeden Mittag um 13 Uhr der Tim-

Bei mir gab es Sonntags immer eine Platte Butter- oder Topfkuchen.



Heute waschen diese Jungs ihre Autos



1955/56: Sülldorfer Mühlenweg
gegenüber Nr. 29

mermann mit seinem VW Bus. Wenn er klingelte kamen alle raus, und es gab frische Milch und Lebensmittel. Ich glaube, er kam bis 1979, dann hatten doch viele schon ein Auto und fuhren selbst zum Einkaufen. Da lohnte es sich wohl nicht mehr.

Der Gemüsemann Scheef brachte mir jeden Freitag Äpfel und ab und zu eine Sack Kartoffeln, wir fühlten uns richtig verwöhnt!

Mein Sohn hat sich vom ersten Tag an hier sehr wohl gefühlt: bei den Bauern halfen die Jungs und bekamen 2 DM fürs Kartoffeln sammeln. Doch davon war nicht mehr viel übrig als sie nach Hause kamen. Denn Bauer Eggerstedt vor der Schranke, der hatte einen kleinen Laden und da gab es was ganz besonderes: eine Cola!

Manchmal hat er auch seinem Freund morgens um 6.30 Uhr geholfen Brötchen auszutragen. Zur Beloh-

nung bekamen die Jungs vom Bäcker Eybächer? Die Ränder von der Butterkuchen-Platte – ganz frisch! Ja, so war es als wir herkamen.

*Mein Mann
sagte mal:
„Die Jahre
in Sülldorf
waren meine
glücklichsten!“*

Anfangs haben wir immer große Radtouren gemacht, bis nach Uetersen und Pinneberg, immer mit Thermoskanne und Käsebröten. Und dann, 1968 konnten wir uns eine erste große Reise erlauben, unsere Freunde hatten eine Wohnung in Spanien, gleich vier Wochen ging es dort hin. Das war ein tolles Erlebnis.

Mit meinem Mann war ich 60 Jahre verheiratet. In der Zeit war natürlich viel los: Krieg, Gefangenschaft in Afrika, die ganze Nachkriegszeit. Als es ihm dann nicht mehr so gut ging, sagte er mal: „Die Jahre in Sülldorf waren meine glücklichsten!“ ◀

Die Sache mit den Autos

von Lore Bünger

► Am 1. Mai 1959 war es endlich so weit – wir zogen aus den Häuserschluchten von Altona zurück in die Natur. Anschrift Hamburg-Blankenese, Wittland 81i. Diese Anschrift wurde im September 1959 in 41i geändert.

Wir erstritten uns die tolle Ecke schräg gegenüber von Hempbarg 15 (Fam. Schröter), neben uns der riesige Parkplatz auf der „Kuppe“ des Hempbargs, ein Tummelplatz für unseren kleinen VW-Käfer. Kurze Zeit später stand neben uns so ein kleines Töff-Töff mit Anhänger, mit dem Herr Brunn die Apparate für seine Bierleitungsreinigung beförderte und ein weiterer Käfer, der Herrn Töbeck gehörte.

Damals fragte man sich: „Wozu nur dieser große Parkplatz?“ Wenn ich aber heute – 50 Jahre später – aus meinem Badezimmerfenster gucke, muss ich gestehen: Die Baugesellschaft Neue Heimat war bei der Planung ihrer Zeit weit voraus. Oft sind es jetzt 16 PKW, die sich auf dem Platz drängeln und mancher muss wieder abdrehen. Das Wirtschaftswunder machte es möglich. Und wer kein Auto hat oder nicht mehr hat – so wie ich – muss einen Verlust an „Lebensqualität“ verbuchen, wie mir ein Banker mit Bedauern mitteilte.

Na, liebe jugendliche Mitbewohner, vielleicht nehmt Ihr uns Alte ja mal ab und zu mit! ◀



von Eva Mehrling

► Die leeren Parkplätze dienten den Jungens als Fußballplätze mit den Teppichklopfstangen als Tore. Auf dem Sülldorfer Mühlenweg, der erst bis zum Hempbarg asphaltiert war, bauten die kleinen Mädchen Wohnungen für ihre Puppen und auf den Stoppelfeldern am Hempbarg und Mühlenweg ließen die Kinder ihre Drachen steigen.

Das Gelände, das heute Erholungsgebiet, Spielplatz und Rodelpiste ist, wurde damals durch den Kiesabbau erst geschaffen. Man sagte, dass aus Heidorns Kiesgrube halb Hamburg nach dem Krieg wieder aufgebaut wurde. ◀

Die schreckliche Bergbande

von Wolfgang Backen

► Als ich im August 1959 im Alter von acht Jahren in den Wittland zog, gab es für mich ein großes Problem: Durch den Umzug in einen ganz anderen Stadtteil waren sämtliche Freunde futsch. Also mussten neue her. Erfreulicherweise gab es in den meisten Häusern der Siedlung Kinder, so dass ich schnell Anschluss fand, zumal alle notgedrungen auf der Suche waren und sich neu positionieren mussten.

Derartige Kontakte waren lebensnotwendig, denn die Erfindung des PC stand noch aus und meine Eltern achteten peinlich genau darauf, dass sich der neue Fernsehapparat nicht übernahm. Die Türen des Fernsehschranks öffneten sich in der Regel erst pünktlich um 20 Uhr, wenn es hieß: „Hier ist das Deutsche Fernsehen mit der Tagesschau“. Auswahl? Fehlanzeige! Es gab lediglich ein Programm. Wem dies nicht passte, musste zum Buch greifen oder das Radio einschalten. Zu dieser Uhrzeit war für mich – jedenfalls außerhalb des Wochenendes und der Schulferien – ohnehin schon Zubettgehen angesagt. Musik- und Sportaktivitäten nach der Schule blieben mir mangels Angebot und Fortbewegungsmittel erspart. Nach dem Erwerb des Reihenhauses gab es ohnehin kein Geld für solche Dinge mehr.

Also, Wittländer Jugend vereinigt euch! Das taten wir. Wir eroberten den Wald, legten Verstecke in Mais- sowie Kornfeldern an und bauten Baumhöhlen. Vorwiegend teilten wir uns in zwei Gruppen auf – meistens in Indianer und Cowboys – mit dem Ziel, die jeweils andere Partei zu besiegen. Dieses System hatte jedoch einen erheblichen Schönheitsfehler: Da wir schließlich alle untereinander befreundet waren, fehlte etwas Böses, über das man sich so richtig schön ärgern konnte. Ein echter Feind musste her! Diesen fanden wir nach einigem Suchen bei Kindern, die ebenfalls in einer Situation wie wir waren und im

oberen Teil des Hempbargs wohnten. Wir verpassten ihnen daher den Namen „*Bergbande*“ und los ging’s. Als Waffen dienten uns Stöcke, die wir mit Taschenmessern mehr oder weniger kunstvoll verziert hatten. Mit ihnen führten wir Krieg gegen einen starken Gegner, der unglücklicherweise von zwei älteren Jungen angeführt wurde, mit denen nicht gut Kirschen essen war.

*Wir eroberten
den Wald,
legten Verstecke
in Maisfelder...*

An Kraft und Stärke waren sie uns überlegen, so dass wir schließlich vor unseren Angriffen vorsichtshalber eine Spionin, ein unschuldig dreinblickendes Mädchen mit langen blonden Haaren (Blondinenwitze waren in den 60iger Jahren aber noch vollkommen unbekannt), ausschickten, mit dem Auftrag festzustellen, wie stark der Feind heute sei. Erfreulicherweise war mit dem höheren Alter der anderen auch die Last der Schulaufgaben gestiegen, so dass uns die Spionin immer öfter meldete, die Luft sei rein.

Leider erwies sich Blondie nicht selten als bestechlich. Gab man ihr nur genügend Süßigkeiten, verriet sie uns skrupellos und wir bekamen mächtig eins auf den Deckel. Manchmal war aber das Glück mit uns. Dann konnten wir einige der gewissenlosen Mitglieder der Bergbande gefangen nehmen, an den Marterpfahl binden und mit grauenhaften Geschichten und viel Geschrei tief beeindruckt und zur Beichte ihrer Untaten zwingen.

War dieser Punkt endlich gekommen, waren wir glücklich. Es folgte dann Phase zwei, in der wir die Gefangenen großzügig – ganz im Sinne von Winnetou und Old Shatterhand – die Freiheit in Aussicht stellten, vorausgesetzt sie würden zu uns überlaufen und ihren beiden fiesen Anführern abschwören. Die Geknechteten versprachen alles, schworen dann aber doch nach ihrer Freilassung aus sicherer Entfernung,

sich fürchterlich zu rächen. An solchen Tagen kamen wir dreckig, verschwitzt und mit blauen Flecken übersät, aber ziemlich zufrieden nach Hause. Vielleicht langte die Kraft noch, unter der Bettdecke mithilfe einer Taschenlampe ein Kapitel aus Karl May zu lesen, um dort weitere Anregungen für den kommenden Tag zu sammeln, bevor uns die Müdigkeit in den Schlaf zwang.

Wenn ich heute durch die Marienhöhe gehe, sehe ich nur noch sehr selten Kinder im Wald spielen. Wahrscheinlich ist die Bergbande jetzt virtuell geworden und lässt sich per PC bequem vom Kinderzimmer aus bekämpfen. Vielleicht gibt es dort sogar eine unschuldig blickende virtuelle blonde Spionin? ◀

Kann Müllsammeln Spaß machen?

von Petra Schmidt

► Es ist nun schon eine ganze Weile her, inzwischen sind unsere Kinder eine Ecke größer und für so eine Aktion könnten wir sie wahrscheinlich nicht mehr begeistern. Aber damals, so im Zeitraum 1995-2000, war das eine Aktion, bei der einige Familien gerne mitmachten.

Müllsammelsamstag: ausgestattet mit Plastiktüten und Handschuhen zogen immer kleine Gruppen los und durchforsteten das Wittlandgebiet. Nicht nur auf den Gehwegen und Straßen wurde gesucht. Die Kinder krochen tief in die Büsche und Hecken und immer wieder gab es einen Aufschrei: „Guck mal, was ich gefunden habe!“ Es war wirklich erstaunlich, was sich alles in den Tüten ansammelte und zum Schluss war besonders stolz, wer die vollste Tüte vorweisen konnte.

Die Kinder hatten ihren Spaß und den Wettbewerb um den tollsten Müllsammler und wir Eltern natürlich die pädagogische Hoffnung, dass unsere Kinder nun nicht mehr ihren Müll überall hinwerfen werden.

Ein besonderes Highlight dieses Tages war das anschließende Zusammenhocken mit Saft, Kaffee und dem von älteren Nachbarn gestifteten, superleckeren Butterkuchen oder Hanna`s Donauwelle.

So wurde die Müllsammelaktion zu einer Aktion von Jung und Alt, was besonders schön war! ◀

„Wir wohnen gerne hier...“



◀ *Erika Klinsmann* und ihr Mann folgten 1959 Freunden von St. Georg nach Sülldorf. Beim Hauskauf hatte sie Glück, da ein anderer Kaufanwärter aus Geldmangel zurück trat



◀ *Familie Wall-Baumann* ist glücklich, nach 7 Jahren zur Miete, nun endlich Eigentümer im Wittland zu sein. Die Nähe zur Natur finden sie toll.

Susanne Börner ▶
Nach Sülldorf hatte sie NIE gewollt – jetzt sind sie und ihre Familie hier sehr glücklich.



Mario Gatterer ▶
und seine Familie gehören seit 10 Jahren zur Nachbarschaft. Die gute Verkehrsanbindung und die kindgerechte Umgebung finden sie klasse.



◀ *Erich & Helga Peters*
Sind 1987 von Osdorf nach Sülldorf gezogen und schätzen vor allem die Ruhe im Wittland.



◀ *Frau Thele*
kam 1986 mit ihrer Familie von Alt Osdorf nach Sülldorf.

Wolfgang Jahn ▶
fühlt sich seit 2004 im Wittland wohl und liebt besonders seinen Garten.



Peter Frerix ▶
Lebt seit 28 Jahren mit seiner Familie in Sülldorf und hat sich hier vor 26 Jahren als Klempnermeister selbstständig gemacht.



◀ *Frau Krug*
zog 1959 aus der damaligen Tschechoslowakei, über Wiesbaden nach Sülldorf. Ihr Mann war U-Boot Kapitän und sie fanden hier einen neuen „Heimathafen“.



◀ *Herr & Frau Müller*
sind seit 1976 Wittländer und finden es hier immer noch sehr schön, auch wenn es manchmal etwas hellhörig in diesen Häusern ist.

Achim Wüst ▶
zog aus Liebe ins Wittland: seine Frau Gudrun ist hier geboren.



Rüdiger Langheim ▶
ist 1984 von Blankenese ins Wittland gezogen und entdeckt jeden Tag neues in der schönen Umgebung.



„ Das Anpflanzen von Gemüse, Kartoffeln usw. ist nicht gestattet. “



„ Hinsichtlich der Gartengestaltung und der äußeren Gestaltung der Wohnanlage sind außerdem sämtliche behördliche Auflagen zu erfüllen. “



„ Das Errichten von Ställen, Lauben und ähnlichen Aufbauten ist nicht gestattet. “



„ Kleintierhaltung jeglicher Art ist nicht erlaubt. “

· Schön, dass es
· heute anders
· ist – Wittland
· ist bunt!

Früher und heute



Die große Kreuzung. Links: Lokal mit Tanzsaal und Turnverein



Die alte B 431, vorne links Kaufmann Imbeck



Alles neu mit vielen Geschäften



Kiesgrube/Hempbarg





Blick auf Reihe 31
Richtung Spielplatz



Reihe 35 Richtung Wüstland



Badevergnügen im Sommer



Das Fest

Bei schönstem Wetter feierten am 12. September 2009 viele Nachbarn das 50jährige Bestehen der Wittland-Siedlung. Auf dem Parkplatz am unteren Hempbarg kamen Jung und Alt zusammen. Mit großem Buffet und reichlich Getränken wurde bis in den Abend gefeiert.



Leckerer von den Wittland-Köchinnen und den Jungs am Grill.



50 JAHRE WITTLAND



Das Festkomitee (v. l. n. r.): Gudrun Wüst, Peter Frerix, Dieter Neumann, Elfriede Pradler, Anika Zantz.



Die „Wittland Girls“ präsentierten ein artistisch-musikalisches Programm.





Futtern



Spaß



Erinnern

Am Mittag spielte die Big Band des Gymnasiums Blankenese flotte Rhythmen – Groß und Klein wippen mit.



Unter den Gästen gab es zahlreiche Gelegenheiten sich über Gestern und Heute auszutauschen.



Zu guter Letzt

Liebe Nachbarinnen und Nachbarn,

an dieser Stelle danke ich ganz herzlich all denen, die es durch ihre Geldspende und Mitwirken ermöglichten unser Fest zum 50. Bestehen unserer Wohngemeinschaft so großzügig zu gestalten.

Selbst die, die keine Gelegenheit zum Spenden hatten, fütterten das Sparschwein am Grillstand.

Das Gestühl und die Lautsprecheranlage wurden uns großzügig von der St.-Michaelis-Kirche Sülldorf ausgeliehen.

Für ausreichend leckeren Wein und Bier sorgten die Familien Rötterer und Jeschkowski. Dank unserer fleißigen Grill-Crew ist jeder satt geworden.

Die Tischplatten bogen sich unter der süßen Vielfalt von Torten und Kuchen, die eigens von fleißigen

Köchinnen und Köchen erstellt und gestiftet wurden. Ein süßer Duft zog über unseren Festplatz und führte uns an den Stand der eifrigen Waffelbäckerrinnen.

Für abwechslungsreiche Unterhaltung sorgten die Big Band des Gymnasiums Blankenese und die „Wittland Girls“.

Der gute Draht zu Petrus war völlig kostenlos, und wir alle behalten ein rundum gelungenes Fest in Erinnerung.

Herzlichen Gruß,

Ihr

Dieter Neumann

(1. Vorsitzender)

Herzlichen Dank allen Sponsoren und Förderern:



Zahleichen Nachbarinnen
und Nachbarn danken wir
herzlich für ihre großzügigen
Geld- und Buffetspenden!

St.-Michaelis-Kirche
Sülldorf



- Zahnheilkunde
- Zahnersatz
- Prophylaxe
- Naturheilverfahren

Zahnarztpraxis Sülldorf
Dr. med. dent.
Dana Veger-Bach



SÜLLDORFER APOTHEKE
Thomas Hammer

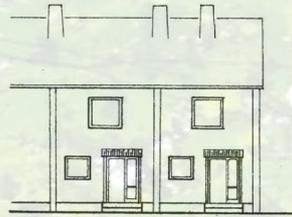


Impressum

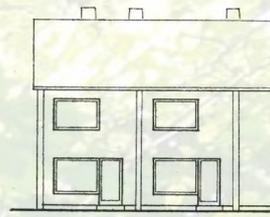
Texte: Lore Bünger, Wolfgang Backen, R. Crasemann, Erika Klinsmann, Eva Mehrling, Petra Schmidt, Familie Weber, Gudrun Wüst, uvm. ; **Fotos:** Privat, Google, Flickr; **Email:** wittland.ev.@hamburg.de

Konzept/Layout: Caroline Neumann

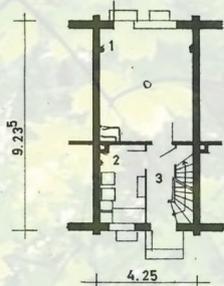
Grundriss Typ A



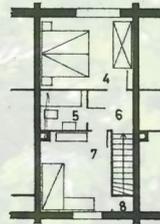
Strassenansicht



Gartenansicht



Erdgeschoss



Obergeschoss

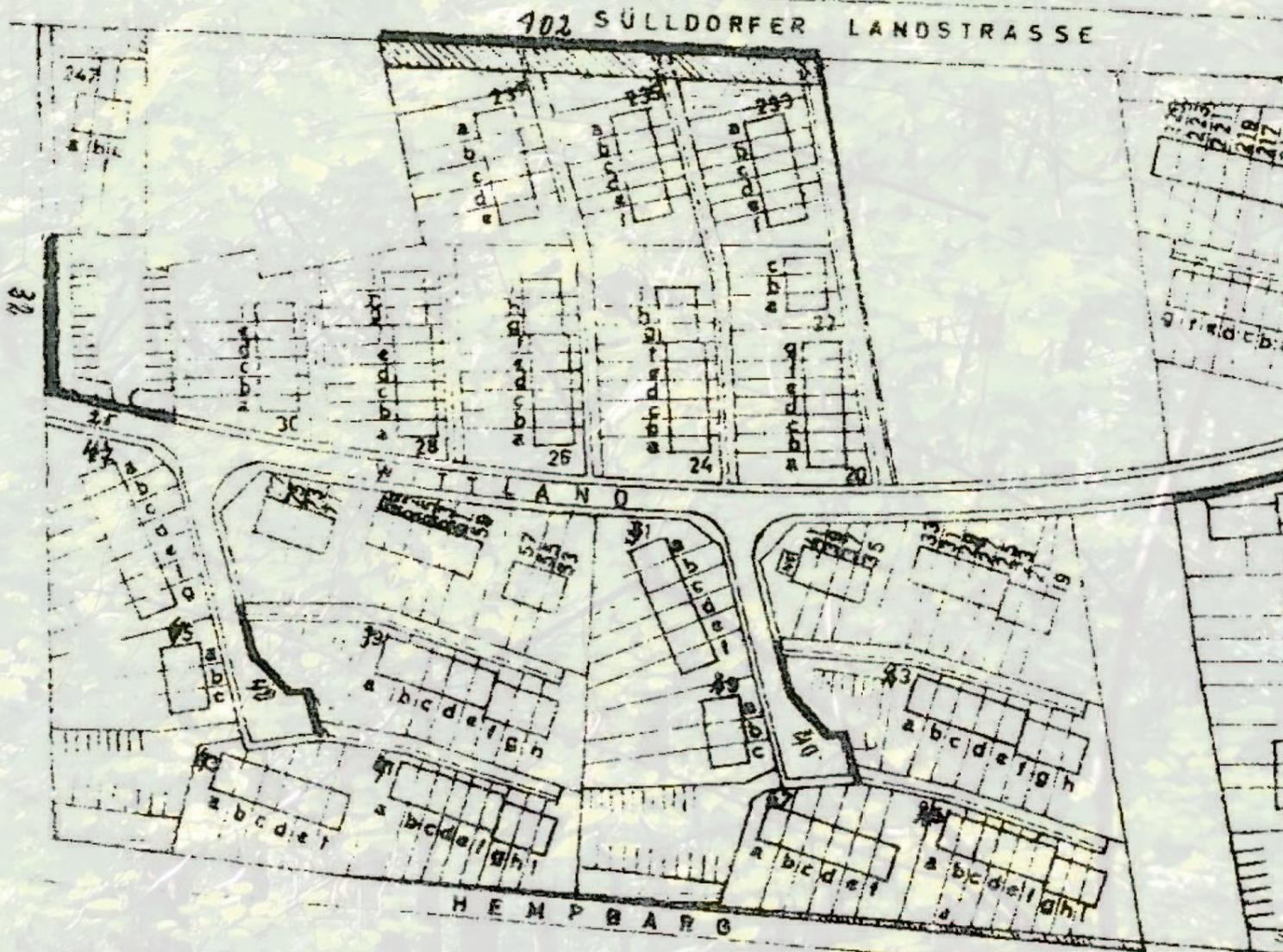


Kellergeschoss

Abweichungen vorbehalten

1	Wohnz.	20,47 qm	4	E.Schl.z.	13,23 qm
2	Küche	6,60 *	5	Bad	3,41 *
3	Flur	4,32 *	6	Flur	3,52 *
3 Zimmer 60,98qm netto			7	K.Schl.z.	11,29 *
Wohnfläche					

NEUE HEIMAT
Gemeinnützige Wohnungs- und
Siedlungsgesellschaft m.b.h.
SÜLLDORF WB 167
Typ 70 A M. 1:200



Änderungen vorbehalten